

Wie viele Heidelberger kommen in den neuen Landtag?

Derzeit sind nur Werner Pfisterer (CDU) und Theresia Bauer (Grüne) in Stuttgart vertreten – Wahl ist am 27. März 2011

Von Götz Münstermann

In gut drei Monaten entscheidet sich die Zukunft der schwarz-gelben Landesregierung in Stuttgart. Am 27. März wird mit der Wahl zum baden-württembergischen Landtag auch geklärt, welche Heidelberger Abgeordneten einer Regierungskoalition oder der Opposition angehören werden. Theoretisch wäre es möglich, dass alle fünf Kandidaten gewählt werden – es könnte aber auch passieren, dass es nur noch einen Heidelberger Landtagsabgeordneten gibt. Derzeit vertreten Werner Pfisterer (CDU) und Theresia Bauer (Grüne) die 140 000 Heidelberger in Stuttgart. Viel wurde in den vergangenen Monaten spekuliert, welche Auswirkungen die „Stuttgart 21“-Debatte auf den Urnengang haben könnte. Ob das Thema in Heidelberg auch bestimmend sein wird, weiß niemand. Einerseits hängt die Wahl von der politischen Großwetterlage ab, die aus Berlin und Stuttgart herüberweht. Andererseits ist die Landtagswahl auch eine Persönlichkeitswahl. Deswegen hat die RNZ das persönliche Abschneiden der fünf Kandidaten in der Vergangenheit – insbesondere bei der Kommunalwahl 2009 – unter die Lupe genommen. Die Daten für die Kandidaten hat das Amt für Statistik und Stadtentwicklung ausgewertet.

CDU-Kandidat Werner Pfisterer

> **Im Landtag** sitzt der Feinmechanikermeister seit 1996, als er erstmals das Heidelberger Direktmandat holte. Das verteidigte er ganz knapp 2001 gegen den SPD-Linken Claus Wichmann; 2006 schickten ihn die meisten Heidelberger mit deutlichem Abstand zu Wichmann erneut nach Stuttgart.

> **Bei der Kommunalwahl 2009** wurde Pfisterer erneut Stimmenkönig: Mehr als 24 800 Stimmen konnte er holen. Die kamen mit mehr als drei Vierteln aus dem eigenen Lager. Bei der politischen Konkurrenz, gerade der konservativen, war nicht so viel für ihn drin – und auch im linken Lager holte er nur wenige Stimmen.

> **Die Prognose:** Pfisterer gewinnt am ehesten wieder das Direktmandat, wenn er viele eigene Wähler an die Wahlurne bekommt, oder wenn viele SPD- und Grünen-Wähler zu Hause bleiben. Ohne Direktmandat, also die meisten Stimmen in Heidelberg, sind seine Chancen auf Wiedereinzug in den Landtag sehr gering.

> **Das sagt der Kandidat:** „Ich muss um jede Stimme kämpfen.“ Er sieht mittlerweile nicht mehr nur in der SPD, sondern auch in den Grünen einen direkten Wahlkampfgegner. Zum Höhenflug der Grünen meint Pfisterer: „Da ist noch viel Bewegung drin – keiner kann sagen, wie es ausgeht.“ Die Grünen-Kampfansage ums Heidelberger Direktmandat nimmt Pfisterer ernst, relativiert aber, dass man doch realistisch sein müsse: Die Grünen hatten vor fünf Jahren noch 13 Prozent Abstand zu ihm – das waren mehr als 6000 Wähler.

SPD-Kandidatin Anke Schuster

> **Erstmals** kandidiert die Professorin einer Privathochschule für den Landtag; Anke Schuster kennt aber das Geschäft, war sie doch von 1994 bis 1996 Angestellte der SPD-Landtagsabgeordneten Brigitte Unger-Soyka. Die war es auch, die für die SPD nach 28 Jahren wieder das Heidelberger Direktmandat geholt hatte – und es 1996 wieder verlor. 2001 kam der SPD-Kandidat Claus Wichmann an Pfis-

terers Ergebnis bis auf 0,4 Prozent heran und gelangte über die Zweitstimmenaus-zählung ins Stuttgarter Parlament. Doch nach fünf Jahren war damit schon wieder Schluss: 2006 betrug der Abstand der SPD neun Prozent auf die CDU; mit 25,8 Prozent der Heidelberger Wählerstimmen lagen die Sozialdemokraten gerade einmal 4,8 Prozent vor den Grünen. Dieses Wahlergebnis war so schlecht, dass Wichmann nicht einmal über die Zweitstimmenaus-zählung in den Landtag einzog. Bei der anstehenden Wahl soll Schuster das Ruder herumreißen. Sie sitzt seit 1999 im Gemeinderat und ist dort seit 2007 Fraktionsvorsitzende.

> **Bei der Kommunalwahl 2009** holte Schuster von allen SPD-Kandidaten mit Abstand die meisten Stimmen (mehr als 18 700); im Gegensatz zu ihrer eigenen Partei konnte Schuster bei dieser Wahl sogar Stimmen hinzugewinnen. Zwei Drittel ihres Stimmenpotenzials kommen aus dem eigenen Parteispektrum. Interessant ist, dass Schuster jeweils mehr als 12 Prozent ihrer Unterstützer aus dem Grünen/GAL-Lager und aus dem CDU-Lager bekam. Mit diesem Pfund, auch aus anderen politischen Lagern Unterstützer zu gewinnen, will sie jetzt in den Landtagswahlkampf ziehen.

> **Die Prognose:** Der CDU-Konkurrent ist stark verwurzelt und die Schwarzen müssten extrem abstürzen, damit Schuster an frühere CDU-Werte herankommt. Und ohne viele Wechsel- und Ex-Nicht-Wähler ist es noch schwieriger, der CDU das Direktmandat streitig zu machen. Denn bei den vergangenen Wahlen schwankte der SPD-Anteil zwischen 16 und 20 Prozent. Schuster muss um so viele Stimmen wie möglich kämpfen, um über die Zweitstimmenauswertung eine Chance auf den Einzug in den Landtag zu haben. Und sie muss hoffen, dass die Grünen ihre Stärke in ihrer Hochburg nicht noch weiter ausbauen.

> **Das sagt die Kandidatin:** „Ich kämpfe auch um das Direktmandat – allein schon wegen des Wahlrechts.“ Schuster will sich also nicht auf die unsichere Zweitstimmenaus-zählung verlassen. Sie muss sich profilieren, um nicht bei einem Zweikampf um das Direktmandat zwischen CDU und Grünen unter die Räder zu kommen. Beim Thema Stuttgart 21 habe ihre SPD nicht so stark polarisiert wie die politische Konkurrenz. Sie setzt darauf, dass die Politikfelder Bildung und Pflege auch noch wichtige Themen bis zur Wahl werden.

FDP-Kandidatin Annette Trabold

> **Zum zweiten Mal** kämpft Annette Trabold um den Einzug in den Landtag. Beinahe hätte sie es vor fünf Jahren geschafft. Doch das damalige Wahlrecht ver-hagelte ihr den Karrieresprung: Relativ hatte sie mehr Stimmen als ihre FDP-Konkurrentin, die aber hatte absolut mehr Stimmen, weil deren Wahlkreis größer ist. Nach heutigem Wahlrecht wäre Trabold damals Landtagsabgeordnete geworden. Immerhin hatte sie 2006 11,7 Prozent der Stimmen in Heidelberg geholt und als einzige Kandidatin unter dem Strich mehr Wähler für sich gewinnen können. Trabold sitzt seit 1989 im Gemeinderat, derzeit ist sie Fraktionsvorsitzende.

> **Bei der Kommunalwahl 2009** wurde Trabold mit Abstand zur FDP-Kandidatin mit den meisten Stimmen, sie gehört zu den „Top Ten“ im Gemeinderat. Interessant ist, dass Trabolds Stimmenanteil nur zu 38 Prozent aus ihrem eigenen Parteispektrum stammt. Fast 30 Prozent ihrer Stimmen bekam die als linksliberal geltende FDP-Politikerin aus dem CDU-Lager. Dazu kommen fast acht Prozent aus dem grünen und fast neun Prozent aus dem SPD-Spektrum. Und auch Stimmen aus dem konservativen Lager der „Heidelberger“ machen mehr als 7,5 Prozent ihres Stimmenportfolios aus.

> **Die Prognose:** Seit die FDP-Umfrage-werte im Sturzflug sind, muss auch Trabold um die zuvor gute Chance auf einen Einzug in den Landtag bangen. Wenn die FDP wieder zur Stärke von vor einem Jahr zurückfindet – bei der Bundestagswahl 2009 holte sie in der Stadt über 16 Prozent – und viele CDU-Wähler für „mehr gelb“ in der schwarz-gelben Regierung gewinnt, dann kann sich Trabold große Hoffnungen machen. Oder aber der Absturz der FDP fällt in Heidelberg weniger stark als im Umland aus – sofern man da noch über fünf Prozent kommt, wäre das die zweite Option für ein Zweitstimmenticket nach Stuttgart.

> **Das sagt die Kandidatin:** „Politische Stimmungen sind kurzlebig, das muss die FDP gerade am eigenen Leib erfahren.“ Sie hofft, dass sich die Stimmung wieder dreht. Sie sieht ihre Chance auf Einzug in den Landtag gerade durch das geänderte Wahlrecht. Ist da nicht Parteikollegin Arnold aus Schriesheim die Hauptkonkurrentin? „Nicht direkt, ich kämpfe um den besseren Prozentsatz im Regierungsbezirk.“ Sie setzt darauf, dass sie als Langzeitliberale in der Stadt bekannt ist, und: „Ich bin für viele Lager

wählbar“, meint Trabold, „mit mir kann man die vernünftigen Kräfte in der FDP stärken.“

Grünen-Kandidatin Theresia Bauer

> **Im Landtag** sitzt die Politikerin seit dem Jahr 2001 – damals setzte sie sich als Grünen-Kandidatin gegen den Amtsinhaber Dietrich Hildebrandt durch. 2001 holte sie 15 Prozent, 2006 waren es dann 21 Prozent. In Stuttgart ist sie stellvertretende Fraktionsvorsitzende (seit 2002) und Parlamentarische Geschäftsführerin ihrer Fraktion (seit 2006). Weil die Universitätsstädte im Land als Grünen-Hochburgen gelten, hat sie als persönliches Wahlziel angegeben, erstmals dem CDU-Konkurrenten das Direktmandat abnehmen zu wollen. Bislang kam Bauer über die Zweitstimmenaus-zählung sicher in den Landtag.

> **Bei der Kommunalwahl 2009** kandidierte sie auf dem letzten Listenplatz der Grünen. Sie wurde zwar auf Platz 11 hochgewählt, aber insgesamt holte sie nur knapp 7000 Stimmen. Das sind gut 3000 Stimmen Abstand zu den gewählten Grünen-Kandidaten. Rund 77 Prozent ihrer Stimmen stammen aus dem eigenen Lager, Wähler aus anderen Lagern gewinnt sie erheblich nur bei der SPD (11,5 Prozent) und der CDU (4,8 Prozent).

> **Die Prognose:** Als Person ist Bauer in der Stadt offenbar nicht so bekannt wie die Kandidaten von CDU, SPD und FDP. Ihre Stärke ist also, dass die Partei großen Zuspruch erhält. Bei der Europawahl wurden die Grünen in Heidelberg erstmals stärkste Kraft, rechnet man das Grüne/GAL-Lager bei der Kommunalwahl zusammen, vergrößert sich der Abstand zu CDU und SPD. Bei der Bundestagswahl waren die Grünen immer noch vor der SPD, aber die CDU wurde stärkste Kraft in der Stadt. Je mehr Grünen-Anhänger Theresia Bauer an die Wahlurnen bekommt, desto größer sind ihre Chancen auf das Direktmandat. Aber in einem polarisierten Wahlkampf wird auch die Gegenseite mehr Wähler mobilisieren können.

> **Das sagt die Kandidatin:** „Wir haben die letzten Wahlergebnisse angeschaut, auf die Landtagswahl übertragen und festgestellt: Das Direktmandat ist machbar.“ Das Abschneiden bei der Kommunalwahl will sie nicht überbewertet wissen, denn sie sei ausgewiesene Landes- und Hochschulpolitikerin. Für sie steht der Streit um „Stuttgart 21“ für die Art, „wie Politik mit Bürgern umgeht“. So gesehen kann es ihr nur Recht sein, wenn

weiter viel über „Stuttgart 21“ diskutiert wird. Übrigens: Zur Frage, ob Bauer sich für ministrabel hält, sagt sie: „Diese Frage stellt sich nicht für mich und andere.“ Sie hält nichts von „personellen Sandkastenspielen“ vor dem Wahltag.

Linke-Kandidat Bernd Zieger

> **Erstmals** kandidiert der Informatiker für die Landtagswahl. Er ist im Umfeld seiner Partei und der Kommunalwahlliste „Bunte Linke“ aktiv und engagierte sich gegen den Verkauf der GGH-Wohnungen auf dem Emmertsgrund. Bei Umfragen im Land rangiert die Linke immer um die Fünf-Prozent-Hürde. Für die Partei wird es eine Zitterpartie, ob sie den Einzug in den Landtag schafft.

> **Bei der Kommunalwahl 2009** kandidierte Zieger auf Platz zwei der „Bunte Linke/Die Linke“-Liste und verpasste den Einzug in den Gemeinderat, weil er auf Platz drei runtergewählt wurde. Gut zwei Drittel seiner Stimmen stammen aus dem eigenen Lager, fast 17 Prozent aus dem GAL/Grünen-Lager, 7,6 Prozent aus dem SPD-Lager.

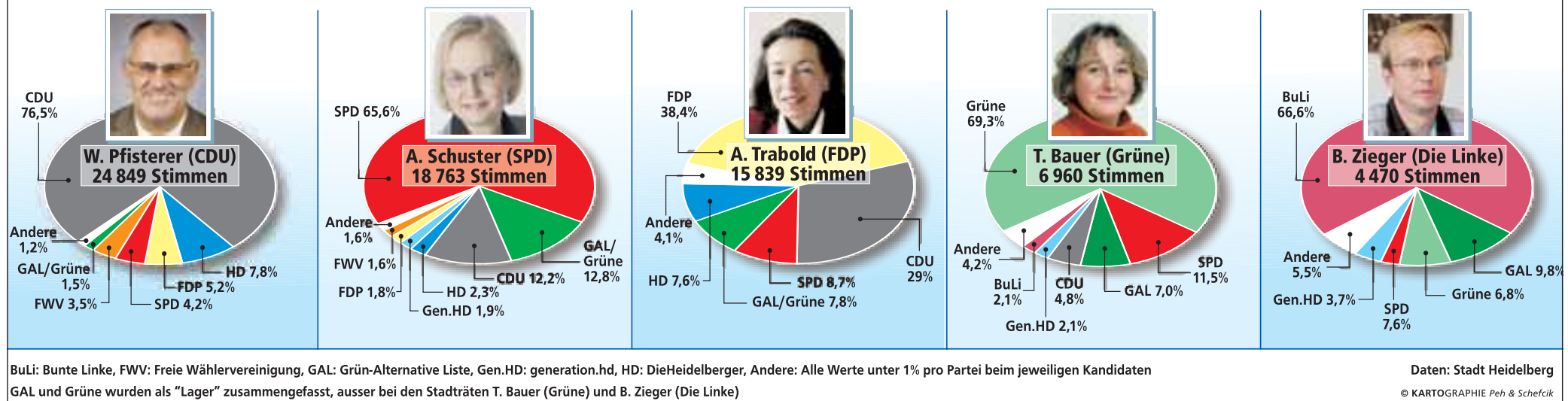
> **Die Prognose:** Wie FDP-Kandidatin Trabold kann der Linken-Kandidat Zieger nur auf einen Einzug über die Zweitstimmenaus-zählung hoffen.

> **Das sagt der Kandidat:** „Wenn wir in Heidelberg ein gutes Ergebnis holen, dann werde ich auch gewählt.“ Zieger setzt darauf, dass sein politisches Spektrum in der Stadt stärker wird. Bei der Europawahl waren es noch 4,5 Prozent, bei der Bundestagswahl 7,8 Prozent Linke-Wähler in der Stadt.

① **So wird der Landtag gewählt:** Bei der Landtagswahl bestimmt der Wähler mit einem Kreuz, wer das Direktmandat erhält und damit auch die Partei, die er bevorzugt; oder umgekehrt. Stimmensplitting zwischen Direktkandidat und Partei ist nicht möglich. Das Direktmandat gewinnt, wer die meisten Wähler hat. Die Stimmen der Parteien werden landesweit ins Verhältnis gesetzt, und danach wird ausgerechnet, wie viele Sitze jede Partei in den Regierungsbezirken hat. Die Mandate in den Regierungsbezirken werden von den Kandidaten besetzt, die von allen Parteikollegen aus dem Regierungsbezirk die meisten Prozentpunkte geholt haben. Aufgrund dieses Wahlrechts ist es theoretisch möglich, dass alle fünf Kandidaten den Sprung nach Stuttgart schaffen.

So schnitten die Landtagskandidaten bei der Kommunalwahl 2009 ab

Mit Angabe der Prozentanteile der jeweiligen Parteilager



Eine Auswertung der Kommunalwahl 2009 zeigt, aus welchen politischen Spektren die Kandidaten damals ihre Stimmen erhielten. Grafik: Peh & Schefcik